

Der Mangel an Banknoten.

Eine Mitteilung der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

In den letzten Tagen hat sich sowie in Deutschland auch bei uns im Zahlungsverkehr ein empfindlicher Mangel an Banknoten bemerkbar gemacht, der im Publikum vielfach besprochen wird.

Seitens der Oesterreichisch-ungarischen Bank wird mitgeteilt, daß dieser Banknotenmangel ausschließlich darauf zurückzuführen ist, daß die Notendruckerie der Oesterreichisch-ungarischen Bank vorübergehend aus technischen Gründen, insbesondere aus Mangel an geschulten Arbeitskräften nicht in der Lage ist, der gesteigerten Nachfrage voll zu genügen. Diese technischen Schwierigkeiten haben insbesondere auch zur Folge, daß die Giroguthabungen der Geldinstitute bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank von dieser augenblicklich nicht voll in Banknoten flüssig gemacht werden können.

Die Oesterreichisch-ungarische Bank arbeitet unter vollster und intensivster Ausnützung der vorhandenen Betriebsanlagen an der Herstellung der notwendigen Banknotenmenge und wird in kurzer Zeit den Bedarf wieder voll zu befriedigen in der Lage sein. Um auch bis dahin jede Störung des Zahlungsverkehres zu verhindern, hat sich die Oesterreichisch-ungarische Bank bereit erklärt, von ihr auszustellende zinslose Vista-Kassenscheine, ferner ihren Vorrat an Darlehenskassenscheinen, welche auf Grund der einschlägigen Bestimmungen gegen Banknoten verwechselbar sind, für den Zahlungsverkehr zur Verfügung zu stellen. Ferner wird die Oesterreichisch-ungarische Bank, um den Geldinstituten die sofortige Verfügung über ihre namhaften Giroguthabungen zu ermöglichen, auf Verlangen der Institute deren Schecks auf die Oesterreichisch-ungarische Bank agnoszieren. Alle vorgenannten Zahlungsmittel werden selbstverständlich nach Behebung der erwähnten technischen Schwierigkeiten auf Verlangen der Inhaber an den Schaltern der Bank gegen Banknoten ausgetauscht werden.

Die gleichen Ursachen rufen in Oesterreich und Deutschland die gleichen Wirkungen hervor. Der Gang der politischen Ereignisse und die dadurch geschaffene Unsicherheit haben eine hochgradige Nervosität erzeugt, als deren absonderliches Produkt sich hier und dort die Geldhamsterei eingestellt hat. Sowie bei Beginn des Krieges sucht man auch jetzt, da der Krieg seinem Ende entgegengeht, in ganz falsche Vorstellungen eingesponnen, Bargeld auf jegliche Weise zu verstecken, „so daß Riesenhorte von Papiergeld entstanden sind, die Urgroßmutter's Strickstrumpf an vererblicher Wirkung ebenso übertreffen, wie an Größe“. In der Tat ist Geld das denkbar ungeeignetste Wertaufbewahrungsmittel, denn einerseits fehlt ihm der Zinsertrag, den das Bankguthaben oder die Anlage liefert, andererseits ist besonders in den jetzigen Zeiten die Diebstahlsgefahr eine außerordentlich große. Es handelt sich bei dieser Geldhamsterei um einen Massenirrtum, der in Deutschland und Oesterreich schon zu einer Störung des Zahlungsverkehres geführt hat. In Deutschland wurde vorgestern eine Bundesratsverordnung verlaublich, mit welcher, um dem Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelpen, Zinscheine der deutschen Kriegsanleihen als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt werden. Nach der vorstehenden Mitteilung hat auch die Oesterreichisch-ungarische Bank Vorsorgen getroffen, die im Rahmen ihrer statutarischen Bestimmungen liegen und die geeignet sein werden, den Zahlungsverkehr zu erleichtern. Vor allem aber muß eine Feststellung beruhigend wirken: Lediglich technische Gründe, nämlich die mangelnde Leistungsfähigkeit der Notendruckerie, nicht etwa tieferliegende Ursachen, bedingen es, daß die Giroguthabungen der Geldinstitute bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank von dieser augenblicklich nicht voll in Banknoten flüssig gemacht werden können.